



21 2010

FemInfo

*Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Associazione Svizzera Donne Femminismo Ricerca
Swiss Association of Feminist Studies*



Vorwort · Avant-propos	4	Seitenblicke: Wissenschaftspolitik	
		Regards sur la politique scientifique	
		• NFP 60: Grosse Erwartungen – zu Recht?	19
		• Vielfalt statt monolithischer Betrachtungen	
		Interview mit Bettina Dennerlein	22
		• Vorbildliche Chancengleichheitsmassnahmen	
		in der Wissenschaft	26
		Wer ist sie? · Qui est-elle ?	
		• Patricia Schulz	28
		Publikationen · Publications	
		• Rezension: Elke Gramespacher, Julika Funk, Iris	
		Rothäusler (Hg.): Dual Career Couples an Hochschulen	30
		• Publikationen von Mitgliedern	31
		• Publikationen	32
		• Zeitschriften	33
		Agenda / Agenda	
		• Herbst / Automne 2010	35
		Informationen / Informations	
		• CAS „Gender, Justice and Globalisation“	38
		• Call for Papers: Import – Export – Transport	38

Liebe Leserin, lieber Leser

Erträgt die Schweiz vier oder gar fünf Frauen im Bundesrat? Marginalisiert man so nicht die Männer? Droht uns permanenter Zickenkrieg? Es ist äusserst bedenklich, auf welchem Niveau darüber debattiert wird, wer in den Bundesrat gewählt werden soll. Und das ausgerechnet in den Kreisen, die uns bisher immer weismachen wollten, dass nicht das Geschlecht, sondern einzig die Qualität von Bewerberinnen ausschlaggebend sein darf.

Wenn Sie dieses FemInfo in den Händen halten, wissen wir in der Frage der Bundesratswahlen mehr. Was aber schon heute klar ist: Frauen werden in der Politik so oder so immer noch marginalisiert. Oder wie ist sonst zu erklären, dass im 7-köpfigen Regierungsrat des Kantons Schwyz keine einzige Frau sitzt, in fast der Hälfte der Kantone gerade mal eine einzige Frau der Regierung angehört oder in den Parlamenten der Kantone Glarus und Tessin knappe 11 % Frauen Einsitz nehmen?

Dranbleiben tut also Not – auch im Bildungsbereich. Hier hat der Bundesrat ab 2012 die ersatzlose Streichung des Bundesprogramms Chancengleichheit an den Fachhochschulen angekündigt. Der Ball liegt nun beim Parlament (vgl. S. 5).

Offiziell gilt die Bologna-Reform als Erfolg: FemWiss will wissen, ob wirklich alle davon profitieren können. Wir organisieren deshalb im Herbst eine Kurztagung und werden einen kritischen Blick auf die Umsetzung der Reform aus der Gender-Perspektive werfen (vgl. S. 8).

Mitten im Sommer hat zudem der Nationalfonds die Liste der im Rahmen des NFP 60 bewilligten Projekte publiziert. Wie die Auswahl ausgefallen ist und einige Gedanken dazu finden Sie auf S. 19. Den Rückblick auf bereits ein Jahr Arbeit am Lehrstuhl für Gender Studies und Islamwissenschaft an der Uni Zürich kann Prof. Bettina Dennerlein werfen (vgl. S. 22).

Unser feministisches Sommer-Highlight: FemWiss-Mitglied Patricia Schulz wurde in den Ausschuss der UNO-Frauenrechtskonvention (CEDAW) gewählt (vgl. S. 28) – wir gratulieren ganz herzlich und widmen dir gerne unser Titelblatt, liebe Patricia!

Nicole Gysin und Sheila Karvounaki Marti

JULIKA FUNK

Bundesprogramm Chancengleichheit an den Fachhochschulen ab 2012 gefährdet

Wie FemInfo berichtete, hatte das Eidgenössische Finanzdepartement im April diesen Jahres im Rahmen der Aufgabenüberprüfung im Bereich Bildung u. a. die ersatzlose Streichung des Bundesprogramms Chancengleichheit an den Fachhochschulen vorgeschlagen.

Dieser Vorschlag ist mittlerweile für das Jahr 2011 zurückgenommen worden. In einer Medienmitteilung vom 24. Juni 2010 hat das EFD mitgeteilt, dass alle angekündigten Massnahmen erst ab 2012 nötig werden. In einer erneuten Medienmitteilung vom 1. September 2010 teilt das EFD mit, dass der Bundesrat das Konsolidierungsprogramm 2012/13 verabschiedet hat. Die Einsparungen im Bildungsbereich würden sich demnach genau in der vorgesehenen Höhe bewegen. Welche Konsequenzen hat das für den Streichungsvorschlag Bundespro-

gramm Chancengleichheit an Fachhochschulen und weitere angekündigte Sparmassnahmen?

Ein weiteres Bundesprogramm Chancengleichheit für die Fachhochschulen ab 2012 steht damit nach wie vor auf dem politischen Prüfstand. Das Sparpaket wird nun noch dem Parlament vorgelegt, dennoch ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass das Parlament der Entscheidung des Bundesrats folgen wird.

Die inhaltlichen und politischen Fragen, die sich aus diesem Sparvorschlag ergeben, haben demnach nichts an Brisanz verloren; die im letzten FemInfo veröffentlichte Stellungnahme von FemWiss bleibt aktuell: Das bisherige Ziel eines ausgewogenen Geschlechterverhältnisses in allen Studienbereichen und auf allen Ebenen der Lehre, Forschung und Verwaltung an Fachhochschulen ist bei Weitem noch nicht erreicht. Die Schweiz wurde im vergangenen Jahr vom UNO-Ausschuss gegen die Diskriminierung von Frauen (CEDAW) dafür kritisiert, dass hierzulande die Geschlechtersegregation bei der Berufswahl noch besonders ausgeprägt sei. Der CEDAW-Ausschuss „ermutigte“ die Schweiz deshalb, die berufliche Laufbahn von Frauen im Bildungssystem zu beobachten um sicherzustellen, dass Frauen gleichen Zugang zu Bildung haben und nicht durch versteckte oder indirekte Diskriminierung behindert werden.

Die Forderung nach Chancengleichheit, Gleichstellung, angemessener Berücksichtigung in Entscheidungsfunktionen und

Gleichbehandlung gerade von Frauen bleibt vor diesem Hintergrund eine wichtige staatliche Aufgabe. Den Weg dahin hat die unter anderem durch Bundesgelder mitfinanzierte Gleichstellungsarbeit innerhalb und ausserhalb der Hochschulengeebnet. Gleichstellungsarbeit bedeutet neben Sex-Counting aber auch die Verbreitung von qualitativem Gender-Wissen: Wie kam es historisch zur sozialen Ungleichheit der Geschlechter? Wie hängt der soziale Wandel der Moderne mit Veränderungen im Geschlechterverhältnis zusammen?

Bis auf Weiteres ist das Ziel eines „ausgewogenen Geschlechterverhältnisses“ in der Realität in den meisten Bereichen aber immer noch einzig und allein durch konsequente Frauenförderung umzusetzen!

.....
JULIKA FUNK
.....

Programme fédéral pour l'égalité des chances dans les HES en danger à partir de 2012

Comme FemInfo l'a signalé, le Département fédéral des finances (DFF) a notamment proposé en avril dernier, dans le cadre du Programme de consolidation et de réexamen des tâches de la Confédération dans le domaine de la formation, la suppression complète du programme fédéral pour l'égalité des chances dans les hautes écoles spécialisées (HES).

Cette proposition a été entretemps retirée pour l'année 2011. Dans un communiqué de presse daté du 24 juin 2010, le DFF a indiqué que toutes les mesures annoncées seront nécessaires à partir de 2012. Dans un autre communiqué de presse daté du 1er septembre 2010, le DFF informe que le Conseil fédéral a adopté le Programme de consolidation pour les années 2012 et 2013. Pour le domaine de la formation, les mesures d'économie se portent sur la somme prévue. Quelles en sont les conséquences pour la proposition de suppression du programme fédéral pour

l'égalité des chances dans les HES et pour d'autres mesures d'économie annoncées ?

Un autre programme fédéral pour l'égalité des chances dans les HES à partir de 2012 sera donc comme auparavant mis au banc d'essai politique. Le Programme de consolidation doit toujours être décidé par le parlement. Cependant il est fort probable que ce dernier suive la décision du Conseil fédéral.

Les questions politiques et de contenu qui résultent de cette proposition d'économien'ont par conséquent aucunement perdu leur caractère brûlant et la prise de position de FemWiss publiée dans le dernier FemInfo reste d'actualité : l'objectif fixé jusqu'à présent, visant à des rapports équilibrés entre les sexes dans tous les domaines d'étude et à tous les niveaux de l'enseignement, de recherche et de l'administration dans les HES, est loin d'être atteint. L'année dernière, la Suisse a été critiquée par le Comité des Nations Unies pour l'élimination de la discrimination à l'égard des femmes (CEDEF) en raison du fait que la ségrégation entre les sexes dans le choix professionnel y est encore particulièrement prononcée. Le CEDEF a par conséquent « encouragé » la Suisse à surveiller les carrières professionnelles des femmes dans le système de formation afin de garantir que les femmes aient un accès égal à la formation et ne soient pas entravées par une discrimination cachée ou indirecte.

L'exigence relative à l'égalité des chances, à l'égalité, à une prise en considération convenable des femmes dans les fonctions de

décision et à l'égalité de traitement reste dans ce contexte une mission importante du gouvernement. L'action en faveur de l'égalité des chances, cofinancée entre autres par le biais des fonds fédéraux, a défriché le terrain au sein et en dehors des hautes écoles. Les efforts en vue de l'égalité signifient également, outre l'élaboration de statistiques sexuées (« Sex-Counting »), la diffusion de connaissances qualitatives en termes de genre: comment rendre historiquement compte de l'inégalité sociale entre les sexes? Quelles relations y a-t-il entre les transformations sociales de la modernité et les changements dans les rapports entre les sexes ?

Jusqu'à nouvel ordre, l'objectif des « rapports équilibrés entre les sexes » est réalisable dans la plupart des domaines uniquement par une promotion cohérente des femmes!

FEMWISS VORSTAND

Vorankündigung FemWiss-Tagung
„Bologna und Chancengleichheit“

Die offiziellen Jubiläumsbilanzen zur Bologna-Reform fallen äusserst positiv aus: Die Umsetzung geht in der Schweiz zügig voran und die wichtigsten Ziele der studentischen Mobilität sowie der europäischen Vergleichbarkeit der Abschlüsse seien erreicht.

Am 12. November 2010 veranstaltet FemWiss eine Tagung, die der Frage nachgeht, welche Auswirkungen die Bologna-Reform auf die Chancengleichheit in Studien- und Arbeitsbedingungen an Hochschulen hat.

An der von FemWiss organisierten Tagung wird ein kritischer Blick auf die Umsetzung aus der Gender-Perspektive geworfen und die Effekte von Bologna im Hinblick auf Gleichstellung, Studien- und Arbeitsbedingungen für Frauen und die Integration von Gender Studies befragt. Denn in studentischen Berichten aber auch im ausführlicheren Bologna-Monitoring kommt zutage, dass es gerade um den Bereich der Chancengleichheit

Programm

„Wissensgesellschaften und soziale Ungleichheitsverhältnisse – der Bologna-Prozess zwischen Gleichheitsversprechen und Ungleichheitswirklichkeiten“

Vortrag von Prof. Dr. Andrea Bührmann, Soziologin an der Universität Münster

Podiumsdiskussion mit u.a. Helen Füger (Gleichstellungsbeauftragte der Universität Freiburg), Thea Weiss Sampietro (Dozentin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) sowie studentischen VertreterInnen.

Anschliessend Diskussion und Apéro

Nähere Informationen zur Veranstaltung finden Sie auf:
www.femwiss.ch

unter Bologna-Bedingungen nicht gut bestellt ist: die offenen sozialen Fragen der Bildungsbeteiligung von Studierenden mit familiären Verpflichtungen oder ohne finanzielle Unterstützung von Eltern, von erwerbstätigen Studierenden, von geschlechtsspezifischen Selektionsmechanismen und von neuen Schwellen wie dem Übergang vom Bachelor zum Master mit negativen Auswirkungen auf die Chancengleichheit sind bisher nicht gelöst.

COMITE FEMWISS

Annonce: Colloque de FemWiss
«Bologna et l'égalité des chances»

A l'occasion de l'anniversaire de la réforme de Bologna, les bilans officiels sont extrêmement positifs: sa mise en œuvre ira rapidement de l'avant en Suisse, et les principaux objectifs relatifs à la mobilité des étudiant-e-s et la comparabilité européenne des diplômes seraient atteints.

Le 12 novembre 2010, FemWiss organise un colloque pour approfondir la question des effets qu'a la réforme de Bologna sur l'égalité des chances dans les études et sur les conditions de travail dans les hautes écoles.

Avec ce colloque, FemWiss souhaite porter un regard critique, dans une perspective de genre, sur la mise en œuvre de ces réformes: il s'agit de discuter des répercussions de Bologna dans le domaine de l'égalité des chances, des conditions d'études et de travail pour les femmes, ainsi que sur l'intégration des études de genre. En effet, des rapports d'étudiant-e-s, de même qu'un monitoring détaillé de Bologna, font apparaître que l'égalité des

chances dans les conditions de Bologna n'est pas très bonne: de nombreuses questions sociales ne sont pas encore résolues, telles que la possibilité de suivre une formation pour des étudiant-e-s qui ont des obligations familiales, qui n'ont pas le soutien financier de leurs parents ou qui exercent un travail rémunéré, les mécanismes de sélection spécifiques selon le sexe, ainsi que les nouveaux seuils comme la transition du bachelor au master et leur impact négatif sur l'égalité des chances.

Programme

«Sociétés du savoir et rapports sociaux inégaux – le processus de Bologna entre promesses d'égalité et réalités d'inégalité»
Conférence par la Professeure Andrea Bührmann, sociologue à l'Université de Münster

Table ronde avec notamment Helen Füger (responsable du Service de l'égalité des chances à l'Université de Fribourg), Thea Weiss Sampietro (enseignante à la Haute école de sciences appliquées de Zurich), ainsi que des représentant-e-s des associations étudiant-e-s.

Discussion, suivie d'un apéritif

Plus d'informations sur www.femwiss.ch



FemPrix – Preis des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz

Der Verein Feministische Wissenschaft freut sich, die fünfte Ausschreibung eines schweizerischen Preises für die Verbreitung und Umsetzung der Frauen- und Geschlechterforschung bekannt zu geben.

Der FemPrix will das Interesse an den Resultaten der Frauen- und Geschlechterforschung und ihrer Umsetzung fördern. Geehrt werden herausragende Arbeiten oder Projekte, die das Verständnis für Frauen- und Geschlechterforschung fördern. Dies können sowohl wissenschaftliche als auch publizistische Arbeiten sein, die auf einen Transfer zwischen der Frauen- und Geschlechterforschung und einem breiteren Publikum abzielen.

Es können Arbeiten oder Projektunterlagen eingereicht werden, die in den letzten zwei Jahren in der Schweiz oder von Schweizerinnen veröffentlicht oder durchgeführt wurden. Die Kandidierenden können sich selber bewerben oder vorgeschlagen werden. Es kann auch die Auszeichnung eines Gesamtwerkes

vorgeschlagen werden. In diesem Fall entfällt die zeitliche Einschränkung. Der Preis kann an eine einzelne Person, ein Projekt oder eine Gruppe verliehen werden.

Eine nochmalige Bewerbung ist ausdrücklich erwünscht.

Der Preis ist mit 3000 Franken dotiert und wird vom Verein Feministische Wissenschaft Schweiz und privaten Spenderinnen gestiftet.

Unterlagen (bitte in dreifacher Ausführung, mit einem kurzen Lebenslauf) bzw. Vorschläge können bis zum 30. Oktober 2010 bei der Geschäftsstelle des Vereins Feministische Wissenschaft eingereicht werden. Die Unterlagen können grundsätzlich nicht zurückgeschickt werden.

Der Preis wird an der Vollversammlung des Vereins Feministische Wissenschaft im Frühjahr 2011 verliehen.

Für Fragen steht die Geschäftsstelle des Vereins Feministische Wissenschaft gerne zur Verfügung. Das Reglement für den FemPrix kann auf der Webseite www.femwiss.ch heruntergeladen werden.

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Postfach 8619, 3001 Bern
Email: info@femwiss.ch, Webseite: www.femwiss.ch



FemPrix – Prix de l'Association Suisse Femmes Féminisme Recherche

L'association Femmes Féminisme Recherche a le plaisir d'annoncer la cinquième mise au concours d'un prix suisse pour la diffusion et la mise en œuvre des Etudes femmes/Etudes genre.

Le FemPrix veut stimuler l'intérêt pour résultats des Etudes femmes/Etudes genre ainsi que pour leur mise en œuvre.

Sont récompensés des travaux ou projets exceptionnels, qui traitent de manière scientifique ou médiatique du domaine des

Le bureau de l'Association Femmes Féminisme Recherche se tient à votre disposition pour tous renseignements supplémentaires. Le règlement du FemPrix peut être téléchargé du site www.femwiss.ch.

Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Case postale 8619, 3001 Berne
Email: info@femwiss.CH, site: www.femwiss.ch

Etudes femmes/Etudes genre (Gender Studies) en s'adressant à un large public, contribuant ainsi à la compréhension de ces études en Suisse.

Peuvent être présentés des travaux et des dossiers de projets, ayant été publiés ou réalisés en Suisse ou par des Suissesses au cours des deux dernières années. Les candidates peuvent, soit se présenter elles-mêmes, soit être proposées. Il est également possible de soumettre une œuvre complète, auquel cas la limite relative au délai est supprimée. Le prix peut être attribué à une personne, à un projet ou à un groupe.

Le prix est doté de CHF 3000.–, don fait par l'Association Suisse Femmes Féminisme Recherche et par des donatrices privées.

Nous encourageons des candidatures qui n'ont pas été retenues lors des dernières mises au concours de se représenter.

Les dossiers (en trois exemplaires, accompagnés d'un bref curriculum vitae) ou les propositions peuvent être présentés jusqu'au 30 octobre 2010 au bureau de l'Association Femmes Féminisme Recherche. Les dossiers ne sont principe pas retournés.

La remise du prix aura probablement lieu dans le cadre de l'assemblée générale de l'Association Femmes Féminisme Recherche au printemps 2011.

HEIDI REBSAMEN

FemWiss ist für mich die unverzichtbare Stimme in der Hochschulpolitik

Als frischgebackene Gleichstellungsbeauftragte einer Fachhochschule bin ich 2001 dem Aufruf des damaligen Vorstandes von FemWiss gefolgt, um auch als Vertreterin der Fachhochschulen aktiv mit zu arbeiten. Es war eine spannende und lehrreiche Zeit, ich platzte mitten in Diskussionen zur Stellungnahme der BFI-Botschaft. So erfuhr ich eine Menge über die hochschulpolitischen Rahmenbedingungen und die Mittelverteilung.

Nun habe ich diesen Frühling der praktischen Gleichstellungsarbeit den Rücken gekehrt, weil das Engagement nach 8 Jahren zu erlahmen drohte und ich nicht als Gleichstellungsverwalterin enden wollte. Mein Interesse nahm ab, weil mich die Vertretung von Frauenanliegen bei der Spitzenpositionsverteilung entmutigte, Partei zu ergreifen. Frauen können einem ganz

schön in den Rücken fallen und einen im Regen stehen lassen. Überhaupt stelle ich immer wieder fest, wie wenig strategisches Denken und Sensibilität für Machtkonstellationen unter Frauen vorhanden zu sein scheint, auch wenn es um die Besetzung einer Professur geht.

Als Departmentsmanagerin bei den Sozialwissenschaften an der Uni Bern bin ich im Hochschulmilieu geblieben und darf einmal mehr eine Stelle aufbauen. Ich begegne selbstbewussten Doktorandinnen, Habilitandinnen und Assistenzprofessorinnen, die eine Hochschulkarriere anpeilen. Dass der Weg zu einer Professur steinig ist, zeigt sich aber auch bei Männern, wie ich durch einen enttäuschten Kollegen erfahren habe.

Die praktische Gleichstellungsarbeit verlagert sich zusehends hin zur Schaffung von optimalen Rahmenbedingungen für Frauen und Männer, die in unterschiedlichen Stellungen an einer Hochschule arbeiten. Dies ist nur eine neue Herausforderung. Die angedrohte bundesrätliche Streichung des Bundesprogramms Chancengleichheit an den Fachhochschulen hat aufgezeigt, dass gewisse Kreise aktiv daran arbeiten, die Finanzströme umzulenken. Dass die ursprünglichen Ziele bei weitem noch nicht erreicht sind, zeigt sich ja beim Professorinnenanteil und bei der Besetzung der höchsten Verwaltungsstellen. Die Uni Bern wartet nach wie vor auf die erste Vizedirektorin. Auch der nächste Unirektor wird ein Mann



sein. Leicht besser sieht es an den Fachhochschulen aus, wo Luzern die erste Rektorin stellt.

Auf diesem langen Weg hin zur Chancengleichheit von weiblichen und männlichen Universitätsangehörigen, die auch die Nachwuchsförderung einschliesst, braucht es aber Stimmen, die eindeutig Partei ergreifen. Eine unverzichtbare Rolle spielt dabei FemWiss im nationalen Gefüge.

Heidi Rebsamen, Soziologin arbeitet als Departementsmanagerin bei den Sozialwissenschaften an der Uni Bern.



Heft 31 **OLYMPE** Feministische Arbeitshefte zur Politik

Wider die Instrumentalisierung von Frauenrechten

Burkaverbot: Feministische Positionen und Analysen

Warum wird gerade jetzt eine solche populistische Kampagne lanciert? Was bezweckt sie? Was kaschiert sie? Und: Welche tatsächlich dringenden Gleichstellungsfragen werden damit von der Tagesordnung verdrängt?

bestellungen@olympheft.ch | www.olympheft.ch

Z. R.

Pas de second rôle

J'ai grandi dans un univers majoritairement masculin. Je ne l'avais pas forcément compris ou ressenti précisément de cette manière en tant que petite fille, mais j'étais de fait entourée de deux frères et mes cousins n'étaient que des garçons. A l'école primaire, je m'étais retrouvée dans une classe composée de deux filles. J'ai ressenti très tôt une forme d'exclusion du groupe parce que précisément j'étais une fille. Loin de me fragiliser ou de me réduire, ce sentiment m'a plutôt poussée vers l'avant et rendue suffisamment volontaire pour affirmer ce que je croyais juste.

J'étais frappée, en tant qu'enfant déjà, par les sphères qui m'étaient « interdites »: le terrain de football bien sûr, certaines activités aux travaux manuels, certains comportements comme se battre, jurer, cracher, bannis en particulier par les enseignantes. Même jeune, je ne prenais pas ces obstacles pour des évidences, ni pour des acquis, mais me sentais bien au contraire noyée dans l'interrogation, spectatrice d'un théâtre incompréhensible et dans lequel je n'aurais eu qu'un rôle de figurante. J'organisais des

groupes de discussions réservés aux filles (nous étions deux!), je militais à la maison, je me révoltais dans ma tête contre des univers parallèles que je saisis mal et dont je rejetais les enjeux. J'avais honte parfois d'être une fille, j'avais honte d'aimer jouer à la poupée et je sentais confusément qu'il était plus « honorable », plus valorisant aux yeux de la majorité, de jouer aux voitures ou aux lego. Etre une fille, c'était une difficulté supplémentaire et en même temps une richesse unique. J'avais le sentiment de vivre des événements, de rencontrer des limites qui me rendaient plus à même de saisir des éléments du monde qui pourraient échapper à d'autres.

Après un bachelor en sociologie, c'est presque tout « naturellement » que je me suis inscrite pour le master en Etudes de genre à Genève, que j'ai achevé en 2010. Mes centres d'intérêts m'ont portée à étudier les représentations associées aux féministes par des femmes de ma génération, en portant un regard critique sur une double injonction actuelle d'émancipation et de réalisation d'une nouvelle forme de « bonne féminité ». Je garde une sensibilité toute particulière aux questions liées à la « performance de genre » (Butler), je me méfie toujours des allants de soi, je garde un regard très critique sur mon monde et je pense qu'encore aujourd'hui, je ne suis pas dupe.



Z. R. est sociologue, assistante de recherche et d'enseignement, Lausanne
Ce texte a été anonymisé ultérieurement.

DAGMAR COSTANTINI

Gender Politics – erste Fachtagung der SGGF

Die Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung (SGGF) lud am 18.–19. Juni 2010 zu ihrer ersten Fachtagung in Bern ein. Im Anschluss an die Sommer School der Graduiertenkollegien Gender Studies und der Tagung der Gender Beauftragten im deutschsprachigen Raum bot die Fachtagung eine gute Gelegenheit sich auszutauschen. Dabei waren nicht nur Frauen (und ein paar wenige Männer) aus der Akademie zugegen, sondern auch viele, die bereits seit längerer Zeit in praxisbezogenen Jobs tätig sind.

Die Key Note von Jules Falquet zu „the neo-liberal state and women“ hat sich auf Frauenförderungsinitiativen des mexikanischen Staates konzentriert. Einige dieser Massnahmen werden so eingesetzt, dass z. T. bestimmte Gruppen von Frauen (namentlich indigene Frauen) gezielt in ihren Rechten eingeschränkt werden. Wieso die Frau im Zentrum ihres wissenschaftlichen Interesses steht, hat Falquet erst am Schluss ihres Bei-

trages erklärt und dabei das Publikum auf eine mögliche vertiefte Auseinandersetzung hoffen lassen. Die Frau sei eine der Drehscheiben der Globalisierung: zugleich Akteurin, welche Widerstand leisten kann, und Instrument der Globalisierung als unterbezahlte flexibilisierte Arbeitskraft. Leider war die Zeit zu knapp, um auf diese Perspektive einsteigen zu können.

Der Samstagmorgen eröffnete mit den Vorträgen von Opitz, Dietze, Malinar und Dennerlein, welche sich aus verschiedenen Blickpunkten mit der Dichotomie Orientalismus/Okzidentalismus auseinandersetzten (mehr dazu vgl. Tagungsbericht von Sabin Bieri und Lilian Fankhauser auf der SGGF-Homepage). Die anschliessende Diskussion um Frauenrechte wurde anhand zweier aktueller Gesetzgebungsprojekte der Schweiz geführt: Zwangsehe und Female Genital Mutilation, welche die Basler Rechtswissenschaftlerin Michelle Cottier präsentierte und diskutierte. Dabei fragte Cottier nach der Abgrenzung zwischen gewissen Praktiken weiblicher Beschneidung und den modischen Praktiken der Schamlippenverkürzungen. Dies schien die Politologin Elham Manea als eine Relativierung des Schutzes von Mädchen zu verstehen, Cottier jedoch ging es darum, das Recht auf Selbstbestimmung von Frauen zu thematisieren. Ein solcher Gesetzesentwurf reiht sich demzufolge in die gleiche Art von Massnahmen ein, die im Vortrag von Falquet angesprochen wurden: Sie sollen dem Schutz einer bestimmten Gruppe von Frauen dienen, nehmen aber gleichzeitig dieser Gruppe von Frauen eben dieses Recht auf Selbstbestimmung.

Die Tagung schloss mit einem Podium zu „Geschlecht und Religion im Spannungsfeld von staatlicher Regulierung und Gruppenanliegen“. Als Einstieg in die Diskussion diente die in der Sonntagspresse von Migrationsforscher Christian Giordano lancierte Idee, Elemente der Sharia in das Schweizerische Recht aufzunehmen. Diese Forderung wurde von allen Podiumsteilnehmenden dezidiert verworfen. Die Diskussion entwickelte sich weiter entlang der Linien der kulturellen Selbstbestimmung und der Rechte von Minderheiten in diesem Zusammenhang.

Die Tagung vermochte Gender Politics im Spannungsfeld von Migrations- und Religionsfragen zu thematisieren. Leider konnte die Diskussion um die Instrumente des neoliberalen Staates, die sowohl dem Schutz der Frau dienen sollen, als auch ihre rechtliche Beschneidung zur Folge haben, nicht vertieft geführt werden. Umso mehr sollte nun in den folgenden Monaten in Wissenschaft, Praxis und Politik die Diskussion darüber weitergeführt werden.



Ab 22. Oktober 2010 sind
die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich
&
die Bibliothek zur Gleichstellung von Frau und Mann
im Stadthaus.

Stadthausquai 17
8001 Zürich
Telefon 044 412 48 68

www.stadt-zuerich.ch/gleichstellung

.....
CAROLINE WEINZINGER
.....

g-e-velopment: Gender-Electrical-Development

Kommunikation für Berufseinsteigerinnen in wirtschaftlichen und technischen Berufsfeldern

In wirtschaftlichen und technischen Berufsfeldern sind Frauen immer noch unterrepräsentiert (z. B. als Oekonominnen, Ingenieurinnen, Architektinnen, Informatikerinnen). Dies liegt zum einen daran, dass weniger Frauen als Männer sich z. B. für ein technisches Studium entscheiden. Dazu trägt aber auch bei, dass die Frauen nach Abschluss des Studiums den beruflichen Einstieg nicht wagen, nach kurzer Zeit die Berufstätigkeit wieder beenden oder sich in dem Berufsfeld nicht optimal entwickeln können.

Neben strukturellen Bedingungen (wie Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Organisationsstrukturen, Personalmanagement u. a.), die den Einstieg und die berufliche Entwicklung erschweren oder verhindern, spielen in diesen Berufsfeldern auch sozi-

ale und kommunikative Situationen eine Rolle, die durch ein angemessenes Kommunikationsverhalten bewältigt werden könnten.

Hier setzt ein laufendes Projekt des Instituts für Sprache in Beruf und Bildung der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften an. Projektdauer ist vom 1.09.2009 bis mindestens zum 31.03.2011. Das Projekt wird durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) unterstützt.

Kein alltäglicher Kommunikationskurs
Qualifizierte Berufseinsteigerinnen in wirtschaftlichen und technischen Berufsfeldern (z. B. Ingenieurinnen, Architektinnen, Informatikerinnen; Projektleiterinnen; Frauen mit Abschluss an einer höheren Fachschule, Hochschul- oder Fachhochschule) sollen im Projekt g-e-velopment in ihren Kommunikationsstrategien und -verhaltensweisen unterstützt werden, so dass sie in wettbewerbsorientierten, technischen und oftmals auch männerdominierten Berufsfeldern verbleiben und sich weiter entwickeln können.

Kritische, berufsspezifische Situationen, die aus der Literatur bekannt sind, sollen in einem zweitägigen Seminar zur Kommunikation trainiert werden: sich zu präsentieren (z. B. Vorstellen im Team und im Projekt), das Leiten einer Sitzung, das Führen von schwierigen Gesprächen. Zugleich werden die Teilnehmerinnen dafür sensibilisiert, inwiefern Erwartungen an Frauen

und Männer und geschlechtsspezifische Kommunikationsstile die Kommunikation beeinflussen.

Die theoretische Fundierung des Projektes geht über die Anwendung psychologischer Theorien hinaus (z. B. bekannte Modelle von Schulz von Thun, Watzlawick oder Rosenberg) und stützt sich vor allem auf sozialkonstruktivistische Ansätze. Als Basis sollen auch Erkenntnisse aus der Linguistik und im speziellen aus der Gesprächs- und Geschlechterforschung zur Anwendung kommen.

Eine grosse Herausforderung bei Weiterbildungen ist, wie der Transfer in die Praxis sichergestellt werden kann. Oftmals werden heute Lerntandems oder Anschluss-Coachings eingesetzt. Diese sind aber nicht immer genau dann verfügbar, wenn Bedarf an einem Feedback zum kommunikativen Handeln besteht. Deshalb wird der Kurs ergänzt durch eine elektronische Kommunikationsberatung (E-Coaching), die in kürzeren Zeiträumen (max. zwei Tage) verfügbar ist. Den Teilnehmerinnen werden ein halbes Jahr lang nach dem Training mehrere elektronische Beratungen zur Verfügung gestellt. In diesem Rahmen können sie sich zum einen gezielt auf herausfordernde Situationen vorbereiten und zum anderen solche Situationen nachträglich analysieren. In der Online-Community tauschen sich die Teilnehmerinnen über schwierige Situationen und deren Bewältigung untereinander aus. Der Zugang zu diesen Angeboten ist an die Seminarteilnahme gebunden und nicht öffentlich. Dadurch können ein vertrauensvoller Umgang hergestellt und auch

die Möglichkeiten und Grenzen des Angebotes besprochen werden.

Im Bereich E-Coaching gibt es bisher noch keine genderspezifischen Angebote in der Schweiz, insgesamt liegen noch wenige Publikationen dazu vor. Die Nutzung des neuen Mediums für Beratung und Austausch soll in dem Projekt entwickelt und für Genderprojekte nutzbar gemacht werden.

Weitere Informationen:

Ab Herbst 2010 finden die ersten Seminare statt. Anmeldungen dafür sind noch möglich. Die Seminare können individuell besucht werden, auf Wunsch werden auch Firmenkurse durchgeführt.

Interessierte finden Informationen und Kontaktadressen unter www.g-e-velopment.ch oder <http://www.isbb.zhaw.ch/de/linguistik/isbb/weiterbildung/weiterbildungskurse-und-seminare.html>

Kursentwicklung und -durchführung:
Prof. Dr. Sylvia Manchen Spörri (Projektleitung)
Dr. Patrick Studer
Lic.phil. Caroline Weinzinger

.....
NICOLE GYSIN UND SHEILA KARVOUNAKI MARTI
.....

NFP 60: Grosse Erwartungen – zu Recht?

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) hat Ende Juni 2010 21 Projekte für das Nationale Forschungsprogramm «Gleichstellung der Geschlechter» (NFP 60) bewilligt. Für diese stehen insgesamt sechs Millionen Franken zur Verfügung. Kann das NFP 60 mit dieser Projektauswahl halten, was uns in der Ausschreibung versprochen wurde?

Zur Erinnerung: Das NFP 60 hat zum Ziel, Gleichstellungspolitik und -massnahmen in der Schweiz zu analysieren und die Ursachen für das Fortbestehen von Ungleichheiten im Verhältnis der Geschlechter zu untersuchen. Es umfasst drei Forschungsschwerpunkte: (1) Analyse von politischen Prozessen, (2) Evaluation von Gleichstellungsmassnahmen sowie (3) Problemorientierte Analysen zu Familie, Erwerbsarbeit und Bildung. Die Ergebnisse des NFP 60 sollen als Grundlage in die Erarbeitung einer „nachhaltigen Gleichstellungspolitik“ einfließen.

Überwältigende Resonanz

Mit der Bewilligung der 21 Projekte geht ein Evaluationsprozess zu Ende, der im August 2009 mit der Eingabe von 119 Projektskizzen begonnen hat. „Das Programm hat damit eine überwältigende Resonanz erfahren, was dafür spricht, dass Gleichstellungsfragen heute ein grosses Thema in Gesellschaft und Wissenschaft sind“, sagt Prof. Dr. Brigitte Liebig, Präsidentin der Leitungsgruppe auf Anfrage. Die Leitungsgruppe des NFP 60 lud 43 Projektleitende ein, ein Gesuch einzureichen. Daraufhin gingen 41 Gesuche ein, die von der Leitungsgruppe, mit Unterstützung von ausländischen Expertinnen und Experten, evaluiert wurden. Auf der Programmwebsite (www.nfp60.ch) findet sich die Liste der 21 nun bewilligten Projekte. Nach Auskunft der Programmkoordinatorin Dr. Stephanie Schönholzer werden die Projektbeschriebe im Januar 2011 veröffentlicht. Insgesamt waren 24 Frauen und 16 Männer mit ihren Projektgesuchen erfolgreich (verantwortliche sowie weitere Gesuchstellende). Verglichen mit anderen NFP ist der Frauenanteil bei den verantwortlichen Gesuchstellenden sowohl bei der Eingabe (58%) wie auch bei den bewilligten Projekten (62%) hoch.

Grosser Erfolg für LIEGE

Besonders erfolgreich bei der Gesuchseingabe war die Universität Lausanne: Hier endete praktisch jede zweite Skizze mit einem bewilligten Gesuch. Die Verantwortlichen vor Ort führen dies auf die gute Koordinationsarbeit im Vorfeld der Gesuchseingaben zurück. „Nachdem das NFP 60 lanciert worden war, organisierte das LIEGE zwei Austauschsitungen für interessier-

te Forschende. Daraufhin wurden mehrere interdisziplinär zusammengesetzte Forschungsgruppen aktiv, die gemeinsam Projekteingaben vorbereitet hatten. Das LIEGE hatte somit Katalysatorfunktion“, erinnert sich Dr. Magdalena Rosende vom Gleichstellungsbüro der Universität Lausanne.

Wo bleiben die Fachhochschulen?

Wenig erfolgreich waren hingegen die Fachhochschulen, die ursprünglich mit 27 Skizzen angetreten sind, von denen letztlich nur gerade 2 bewilligt wurden. Das ist erstaunlich, da an den Fachhochschulen seit einigen Jahren vermehrt Forschung betrieben wird und anwendungsbezogene Fragen, wie sie im NFP 60 beantwortet werden sollen, im Vordergrund stehen. Über die Hintergründe dieser geringen Erfolgsquote von FH-Gesuchen mögen die SNF-Verantwortlichen nicht spekulieren: „Im Rahmen der Evaluation spielte es keine Rolle, ob ein Gesuch von einer Fachhochschule oder von einer Universität kam“, so Brigitte Liebig. Ganz leer ausgegangen sind die ETH Lausanne und Zürich (5 Projektskizzen) und die Universität Neuenburg (4). Auch die Forschenden der Universitäten Bern (12 Skizzen/2 bewilligte Projekte), Freiburg (10/1) und Zürich (6/1) dürften mit den Projektentscheiden kaum zufrieden sein.

Modul 3: Schwerpunkt Schnittstelle Bildung-Erwerbsarbeit
Inhaltlich fällt auf, dass ein Grossteil der Projekte dem Modul 3 („Problemorientierte Analysen“) zuzuordnen ist: Hier werden 10 Projekte mit insgesamt CHF 2'880'399.– finanziert. Gemäss Ausschreibung (Ausführungsplan) erwarten die Forschungsver-

antwortlichen hiervon neue Erkenntnisse über die sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen und kulturellen Ursachen für die Persistenz von Geschlechterungleichheit in den drei Lebensbereichen, die in der Bundesverfassung als Schlüsselbereiche der Schweizer Gleichstellungspolitik verankert sind (Art. 8 Abs. 3).

7 dieser 10 Projekte befassen sich mit Erwerbsarbeit, wobei 4 sich mit der Schnittstelle zu Bildung auseinandersetzen (z. B. das Projekt „Geschlechtsuntypische Berufs- und Studienwahlen bei jungen Frauen“ oder „BELODIS Berufseinstieg und Lohndiskriminierung“). Ein weiteres Projekt konzentriert sich ausschliesslich auf den Bereich der obligatorischen Schule (Projekt „Enseignement de l'égalité à l'école: pratiques et représentations enseignantes“).

Dem für die Gleichstellung so wichtigen Care-Bereich widmet sich hingegen nur gerade ein Projekt, das den vielversprechenden Titel „Private Care-Arrangements in der Schweiz – eine Herausforderung für die Gleichstellung“ trägt. Erfreulich ist, dass ein Projekt bei der heute immer noch in gewissen Kreisen heftig umstrittenen ausserfamiliären Kinderbetreuung ansetzt („Puppenstuben, Bauecken und Waldtage: (Un)doing gender in Kinderkrippen). Da die Diskussion über die qualitativen Aspekte der ausserfamiliären Kinderbetreuung in der Schweiz erst in Ansätzen geführt wird, ist es wertvoll, schon bald über genderspezifisches Wissen in diesem Bereich zu verfügen.

Module 1 und 2: Auffällige Lücken

Im Fokus der insgesamt 5 Projekte (CHF 1'510'698.–) im Modul 1 („Analyse von Politikprozessen“) stehen primär die Sozial- und Wirtschafts- bzw. Steuerpolitik, die auf ihre Auswirkungen in Bezug auf die Gleichstellung untersucht werden. Das sind zwar durchaus gewichtige Politikbereiche, allerdings erscheint diese Projektauswahl sehr eng. In der Ausschreibung wurden ausdrücklich „Analysen der Genese von Gleichstellungspolitiken und die Untersuchung der geschlechterrelevanten Implikationen weiterer Politikfelder“ gewünscht. Analysen zu Gleichstellungspolitik im engen Sinn fehlen jedoch gänzlich, und auch Untersuchungen etwa zur Bildungs-, Gesundheits- oder Migrationspolitik finden sich keine. Genau diese Politikfelder sind jedoch zurzeit heftig umkämpft und es wäre deshalb wichtig, diese auf ihre gleichstellungspolitischen Wirkungen hin zu untersuchen.

Gleiches gilt für das Modul 2 („Evaluation von Gleichstellungsmassnahmen): Ob mit den 6 bewilligten Projekten (CHF 1'587'776.–) tatsächlich eine Bestandesaufnahme der Gleichstellungsaktivitäten und eine Beurteilung ihrer Effektivität und Effizienz vorgelegt werden kann, wie dies in der Ausschreibung als wichtiges Anliegen betont worden ist, ist fraglich. Auffallend ist insbesondere, dass kein einziges Projekt die Wirkung der Gleichstellungsbüros ins Zentrum stellt. Auch wenn solchen Evaluationen jeweils mit grosser Skepsis zu begegnen ist, wäre es doch wünschenswert, eine wissenschaftlich fundierte Antwort auf die von rechts immer wieder eingebrachte Infragestellung des Nutzens von Gleichstellungsstellen zu haben.

(Zu) Grosse Erwartungen

Die Erwartungen an das NFP60 seien sehr gross. Es liege aber in der Anlage eines jeden Nationalen Forschungsprogramms, dass nicht restlos alle gesellschaftlich relevanten Fragen berücksichtigt werden könnten – geben die NFP 60-Verantwortlichen zur Antwort auf die Frage nach den Lücken im laufenden Forschungsprogramm. „Es wird ein interessanter und herausfordernder Prozess, die Ergebnisse im Rahmen einer Synthese auf innovative Ansätze in der Gleichstellungspolitik hin auszuwerten“, freut sich Brigitte Liebig auf die bevorstehende Arbeit. Dass Expertinnen und Experten aus der Politik und aus Praxisfeldern eine bewertende Rolle einnehmen, werde in diesem Zusammenhang besonders wichtig sein. Auch lege die Leitungsgruppe grossen Wert darauf, dass die Resultate des Programms in zentrale Politik- und Praxisfelder hineingetragen und diskutiert würden. Offensichtlich ist jedoch, dass mit dem NFP 60 zwar wichtige gleichstellungspolitische Erkenntnisse gewonnen werden können – viele zentrale Fragen bleiben jedoch weiterhin unbeantwortet. Wie kann diese Forschung finanziert werden? FemWiss bleibt dran!

.....
FEMWISS VORSTAND
.....

Vielfalt statt monolithischer Betrachtungen

Interview mit Prof. Bettina Dennerlein

Im Juni 2006 nahm die Philosophische Fakultät der Uni Zürich den vom Kompetenzzentrum Gender Studies (KGS) eingereichten Antrag auf Schaffung eines interdisziplinären Master-Nebenfaches Gender Studies an. Gleichzeitig bewilligte die Universitätsleitung den Antrag auf einen neuen Lehrstuhl für Gender Studies und Islamwissenschaft. Damit war das Ziel des KGS, die Gender Studies an der Universität Zürich nachhaltig zu institutionalisieren, erreicht – gerade rechtzeitig, denn im Oktober 2007 wurde das KGS aufgelöst, weil die 10-jährige Anschubfinanzierung der Universität Zürich nicht mehr fortgesetzt wurde.

Im Herbstsemester 2008 startete das neue Masterprogramm Gender Studies und am 1. März 2009 hat Prof. Dr. Bettina Dennerlein ihre Arbeit am neu geschaffenen Lehrstuhl für Gender Studies und Islamwissenschaft aufgenommen. Sie vertritt die

beiden Fachbereiche je zur Hälfte und hat die Leitung des Studienfaches Gender Studies inne.

FemWiss: Seit zwei Jahren gibt es an der Universität einen Masterstudiengang Gender Studies. Wo liegt der Schwerpunkt dieses Angebots?

Prof. Bettina Dennerlein: Die Universität Zürich bietet Gender Studies als Grosses und als Kleines Masternebenfach an. Das interdisziplinäre und interfakultäre Masterprogramm strebt eine enge Verknüpfung von Gender Studies mit den beteiligten Hauptfächern an und beinhaltet einen fakultativen Schwerpunkt „Gender in aussereuropäischen Kulturen und Gesellschaften“. Das Ausbildungsziel des Nebenfachs besteht in der Befähigung der Studierenden, die Geschlechterperspektive theoretisch und methodisch auf Themen ihres jeweiligen Hauptfaches anzuwenden. Aktuell beteiligen sich folgende

Disziplinen am Nebenfach: Rechtswissenschaft, Theologie und Religionswissenschaft, Philosophie, Soziologie, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Politikwissenschaft, Ethnologie, Geschichte, Geographie, Volkskunde, Islamwissenschaft, Indologie, Sinologie und Japanologie, Romanistik und Anglistik, Kunstgeschichte, Biologie und Geographie. Das Studienangebot profitiert darüber hinaus von der engen Kooperation des Master-Nebenfachs mit anderen Gender-Studiengängen an Schweizer Universitäten sowie der ETHZ, die ihr Lehrangebot für Studierende der Universität Zürich öffnen. Schliesslich ist der Studiengang personell und institutionell vernetzt mit dem Graduiertenkolleg Gender Studies, das aus SUK-Mitteln finanziert wird.

Ihr Lehrstuhl verknüpft Gender Studies und Islamwissenschaft. Gibt diese etwas exotisch anmutende Verknüpfung den Gender

Studies an der Universität Zürich eine besondere Ausrichtung? Diese Verknüpfung hätte vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Diskussionen durchaus auch problematische Erwartungen an Expertise zum Thema „Frauen und Islam“ wecken können. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Es ist uns vielmehr gelungen, diese spezifische fachliche Ausrichtung in einen grösseren Kontext einzubauen. Es gibt an der Uni Zürich mehrere Fächer mit aussereuropäischen Spezialisierungen, die an unserem Studiengang beteiligt sind und mit denen wir auch auf der Ebene von Forschungsprojekten und Tagungsvorhaben kooperieren. Hinzu kommen die „grossen“ Fächer, die systematischen Disziplinen, die interessiert sind an Diskussionen über Fragen von Kultur, Politik, Staat und Gender in asymmetrischen Austauschverhältnissen im globalen Massstab. Solche Diskussionen haben wir z.B. auf unserer Tagung „Verschleierter Orient – Entschleierter Okzident? Inszenierungen in Politik, Recht, Kunst



Informationen zur Person

Seit März 2009 ist Bettina Dennerlein Ordentliche Professorin für Gender Studies und Islamwissenschaft am Orientalischen Seminar der Universität Zürich. Sie hat ihr Studium der Islamwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Publizistik 1997 mit der Promotion zum islamischen Familienrecht in Algerien und die darin konstruierten Geschlechterverhältnisse an der Freien Universität Berlin abgeschlossen. Nach der Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Islamwissenschaft der FU Berlin folgten durch Stipendien geförderte Forschungsaufenthalte am Wissenschaftskolleg zu Berlin, am Van Leer-Jerusalem-Institute und an der Maison des Sciences de l'Homme (MSH) in Paris. Ab April 2000 war Bettina Dennerlein wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Moderner Orient in Berlin und im Sonderforschungsbereich 640 „Repräsentationen sozialer Ordnung im Wandel“. Von April 2007 bis Februar 2009 hatte sie die W 2-Professur für Kultur und Geschichte der modernen arabischen Welt (Islamwissenschaft) am Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg inne.

Foto: Universität Zürich

und Kultur seit dem 19. Jahrhundert“ geführt, die im vergangenen Juni an der Uni Zürich stattgefunden hat. Die geistes- und kulturwissenschaftliche Ausrichtung unseres Studiengangs ist insgesamt breiter abgestützt als an anderen Schweizer Universitäten. Fest eingebunden mit einem Pflichtmodul ist ausserdem auch die Biologie.

Gibt es eine Besonderheit, was die Gender Studies in der Schweiz betrifft?

Gender Studies fanden in der Schweiz vergleichsweise spät Eingang in die Curricula der Universitäten. Allerdings sind die hiesigen Akteurinnen bei der Institutionalisierung sehr klug und kreativ vorgegangen – trotz begrenzter finanzieller Ressourcen. Die Gender Studies-Institutionen in der Schweiz sind sehr gut untereinander vernetzt. Das könnte für andere Länder wie Deutschland durchaus Vorbildfunktion haben. Die Kleinräumigkeit der Schweiz hat dabei grosse Vorteile: Aufgrund der besseren Überschaubarkeit der Angebote können die einzelnen Institutionen leichter Profile entwickeln, die sich gegenseitig ergänzen. Wenn diese gut miteinander abgestimmt werden, kann eine Vielfalt entstehen, die sonst unter den gegebenen Umständen nicht zustande käme.

Typisch für die Schweiz ist die Mehrsprachigkeit. Wie erleben Sie die unterschiedlichen Sprach- und Wissenschaftskulturen? Für mich persönlich sind Schweizer Verhältnisse kein Problem, da ich mich auch auf Französisch oder Englisch ausdrücken kann. In der Romandie scheint mir, dass sich die Kolleginnen

WIDERSPRUCH
Beiträge zu sozialistischer Politik **58**

Steuergerechtigkeit – umverteilen!

Neoliberalismus und Gerechtigkeit; Krise des Steuerstaats; Steuerflucht, Steuerhinterziehung, internationale Steuerpolitik; Finanztransaktionssteuer, Oligobauer; Gender Budgeting, Gleichstellung, Entwicklungszusammenarbeit; Staatsfinanzen und Care-Arbeit

U. Marti, M.R. Kratke, A. Missbach, M. Herkenrath, B. Gurtner, P. Wahl, H. Guggenbühl, A. Troost, Denknetz Fachgruppe, M. Madorn, A. Sanjar, E. Klatzer, C. Michel, N. Imboden, F. Haug

Diskussion

F. Cavalli: Pharmaindustrie und Dritte Welt
H. Busch / B. Glattli: Skandal Ausschaffungsinitiative
A. Melina: Oberretzung und Medienmanipulation
A.-L. Hüty / M. Fockiger: Lage der KurdInnen
P. Pfister: Mehr Streiks in der Schweiz
H. Schepit: Zum SPB-Programmentwurf

252 Seiten, Fr. 25.– (Abonnement Fr. 40.–)
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, 8031 Zürich
Tel./Fax 044 273 03 02
vertrieb@widerspruch.ch www.widerspruch.ch

stark an französischen Diskussionen und Theorien orientieren, die mir auch aus meiner Zusammenarbeit mit Kolleginnen aus Frankreich im Bereich der Islamwissenschaft vertraut sind. Gerade mit Blick z. B. auf Nordafrika ist die französische Forschung in der Regel sehr viel stärker an sozialen Verhältnissen und politischen Fragen interessiert. Der Einbezug einer von der französischen Forschung geprägten Perspektive ist für mich auch insofern spannend, als es von den Fragestellungen und den Arbeitsweisen her durchaus Ähnlichkeiten gibt mit den im angelsächsischen Raum etablierten Middle East Women's Studies, einer „Subdisziplin“ der regionalwissenschaftlichen Forschung zum Nahen Osten. Die Beschäftigung mit Arbeits- und sozialen Lebensverhältnissen, mit politischen Kämpfen sowie mit Recht ist für die Region, mit der ich mich befasse, nach wie vor sehr aktuell. Auch von den Themen her gibt es von daher Anknüpfungspunkte mit Forschungsarbeiten aus der Westschweiz. Hier stehen im Unterschied zur deutschsprachigen Forschung kulturwissenschaftliche und (de-)konstruktivistische Ansätze deutlich weniger im Vordergrund. Insgesamt sehe ich gerade in der Mehrsprachigkeit auch für die Zukunft eine grosse Stärke der Schweiz: Wir sollten uns stärker darum bemühen, dass die Schweiz zu einer Drehscheibe für verschiedene Sprach- und Wissenschaftsräume wird.

Islamwissenschaftlerinnen sind derzeit gefragte Gesprächspartnerinnen für die Medien. Würden Sie zu politischen Themen, die Ihr Forschungsgebiet betreffen, Stellung nehmen? Ich habe keine Bedenken, mich politisch einzubringen, voraus-

gesetzt ich bin über den jeweiligen nationalen Kontext und über die laufende Diskussion entsprechend gut informiert. Von meinem fachlichen Hintergrund her sehe ich durchaus eine Aufgabe darin, auf Formen der Ausgrenzungen hinzuweisen und den Blick dafür zu schärfen, wie kulturelle und geschlechtliche Codierungen in politischen Diskussionen eingesetzt werden. Auch Feminismen sind nicht notwendig frei von Ausschlüssen und Kulturalisierungen. Ebenso müssen wir Vereinfachungen über „die arabische Welt“ oder „den Islam“ widersprechen. Letztlich geht es mir also darum, auf die Vielfalt von Positionen und auf Zusammenhänge bzw. Beziehungskomplexe hinzuweisen.

.....
NICOLE GYSIN
.....

Vorbildliche Chancengleichheitsmassnahmen in der Wissenschaft

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) stellt im Internet eine frei zugängliche Datenbank mit Beispielen zu Chancengleichheitsmassnahmen in der Wissenschaft zur Verfügung (<http://www.instrumentenkasten.dfg.de/>). Dieser so genannte Instrumentenkasten stellt eine systematisch nach Qualitätsaspekten ausgewählte Sammlung von „vorbildlichen“ Beispielen aus der Praxis dar und macht sie einer gezielten und individuellen Recherche zugänglich. Zielpublikum sind wissenschaftliche Einrichtungen, Gleichstellungsbeauftragte sowie Forscherinnen und Forscher.

Die Bereitstellung des Instrumentenkastens ist Teil des Konzeptes zur Umsetzung der Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der DFG. Diese Standards stellen eine zunächst auf fünf Jahre (2008 bis 2013) angelegte Initiative der DFG zur Verbesserung der Chancengleichheit im deutschen Wissenschaftssystem dar. Ihr Hauptziel ist es, so schnell wie möglich eine signifikante Steigerung der Frauenanteile auf allen Karrie-

restufen des deutschen Wissenschaftssystems zu erreichen. „Denn Sie wissen ja: Gleichstellung ist eines der Qualitätskriterien für exzellente Wissenschaft“, schreibt DFG-Präsident Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner auf der DFG-Website.

Zurzeit enthält der Instrumentenkasten 196 Modellbeispiele. Dargestellt werden u. a. die Wirkungsweisen und Rahmenbedingungen der Massnahmen zur Prüfung einer Übertragbarkeit auf die eigene Einrichtung. Der Instrumentenkasten bietet ausserdem die Möglichkeit, sich über weiterführende Details zu den vorgestellten Modellbeispielen zu informieren. So wird z. B. auf die federführenden Einrichtungen sowie Publikationen der Einrichtungen hingewiesen und verlinkt. Schliesslich wird die Bandbreite des Instrumentenkastens dadurch erweitert, dass – soweit bekannt – auf vergleichbare Massnahmen an anderen Einrichtungen hingewiesen wird.

Die dargestellten Chancengleichheitsmassnahmen wurden nicht evaluiert, sondern auf der Grundlage der vorhandenen Informationen in einem summarischen Prüfverfahren durch das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) analysiert und bewertet. Ausschlaggebend für die Auswahl waren insbesondere

- die Schlüssigkeit des Massnahmenkonzepts,
- die Wirksamkeit bzw. die Ergebnisse der Massnahmenumsetzung,
- der Innovationscharakter oder die langfristige Erprobung der Massnahme,

- die zugänglichen Nachweise der Qualitätssicherung (Monitoring, Berichte, Evaluationen etc.) sowie
- die strukturellen Rahmenbedingungen (Einbindung in ein Gesamtkonzept, Anbindung innerhalb der Einrichtung, Implementierung etc.).

Ziel war es, das grösstmögliche Spektrum an Massnahmen zur Verwirklichung der Chancengleichheit abzubilden. Diese wurden den folgenden Kategorien zugeordnet: Gender-Aspekte in der Forschung, Gender-Mainstreaming, Gender-Sensibilisierung, Organisationsentwicklung und -steuerung, Personal / Nachwuchsförderung, Qualitätssicherung, Rekrutierung von Studierenden, Wissenschaftskultur sowie Work-Life-Balance.

Die Realisierung von Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung erfordert von den Hochschulen ein umfassendes Konzept zur Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit und zur Erhöhung des Frauenanteils. Der Instrumentenkasten bietet den Hochschulen eine konkrete Unterstützung bei der Umsetzung und Weiterentwicklung ihrer Gleichstellungskonzepte, indem sie mittels einfacher Suchfunktionen entsprechend ihren individuellen Zielen und Strategien Massnahmen zur Realisierung von Chancengleichheit recherchieren und umsetzen können.

Integrative Schreibberatung

Schreiben Sie eine wissenschaftliche Arbeit?

Möchten Sie sich dabei professionell unterstützen lassen?

- Ich korrigiere und redigiere Ihren wissenschaftlichen Text und ver helfe Ihnen zum treffsicheren Ausdruck.
- Ich biete Ihnen Unterstützung und Coaching während Ihres Arbeits- und Schreibprozesses, beispielsweise bei der Konzepterstellung, der Strukturierung Ihrer Arbeit oder bei der Überwindung von Schwierigkeiten und Schreibblockaden.

Sie erreichen mich unter:
Beatrice Escher
Tel. 041 241 12 80
integrative@schreibberatung-escher.ch
www.schreibberatung-escher.ch



Patricia Schulz

Die scheidende Direktorin des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (1994–2010)

Nach 16 Jahren verlässt Patricia Schulz auf Ende 2010 als Direktorin das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG). Sie wurde anlässlich der 16. Session der Vertragsstaatender UNO-Frauenrechtskonvention (CEDAW) in deren Ausschuss für die Beseitigung der Diskriminierung der Frau gewählt. Sie wird ihr neues Amt im CEDAW-Komitee am 1. Januar 2011 antreten. Mit der Wahl erhält die Schweiz erstmals einen Sitz in diesem Gremium. In ihrer neuen Funktion wird die

versierte und engagierte Persönlichkeit auf internationaler Ebene zur Bekämpfung der Diskriminierung aufgrund des Geschlechts beitragen können.

Patricia Schulz studierte Rechtswissenschaften in Genf (1972: lic. iur.) und ist Rechtsanwältin. Jahrelang hat sie als Lehrbeauftragte an der Rechtsfakultät der Universität Genf gearbeitet und zu dieser Zeit Gleichstellungsfragen auf wissenschaftlicher und praktischer Ebene bearbeitet. 1994 wurde sie zur Direktorin des EBG gewählt. Während ihrer 16jährigen Amtszeit entstand u.a. die Fachstelle gegen Gewalt, die sich in erster Linie mit Gewalt in Paarbeziehungen befasst. Während ihrer Amtszeit wurde zudem die Entwicklung verschiedener praktischer Instrumente zur Umsetzung der Gleichstellung vorangetrieben, wie zum Beispiel das Selbsttestinstrument für Unternehmen zur Überprüfung der Lohngleichheit LOGIB. Ein grosses Anliegen war Patricia Schulz auch die Vernetzung des EBG mit zahlreichen feministischen Akteur/innen, wovon auch FemWiss profitieren konnte. FemWiss darf Patricia Schulz zudem zu seinen Gönnerinnen zählen.

Bereits in der Vergangenheit war Patricia Schulz im Rahmen der CEDAW aktiv: Sie hat zur Ratifizierung der Konvention für die Beseitigung der Diskriminierung der Frau (CEDAW) beigetragen und war verantwortlich für die Erarbeitung und Präsentation des ersten CEDAW-Berichts der Schweiz. Weiter war sie auf internationaler Ebene an der Erarbeitung wichtiger Vereinbarungen und Aktionspläne im Rahmen des Europarates und der UNO beteiligt und stand mehrmals an der Spitze der entsprechenden Schweizer Delegationen.

Patricia Schulz

Le départ de la directrice du Bureau fédéral de l'égalité entre femmes et hommes (1994–2010)

Après seize ans passés en tant que directrice, Patricia Schulz quittera le Bureau fédéral de l'égalité entre femmes et hommes (BFEG) à la fin de 2010. Lors de la 16e réunion des Etats parties à la Convention des Nations Unies sur l'élimination de toutes les formes de discrimination à l'égard des femmes (CEDEF), elle a en effet été élue membre du Comité CEDEF. Elle entrera en fonction le 1er janvier 2011. Cette élection offre à la Suisse son premier siège dans cet organe. Dans sa nouvelle fonction, cette personnalité compétente et engagée aura la possibilité de contribuer au niveau international à la lutte contre les discriminations fondées sur le sexe.

Avocate, Patricia Schulz a fait des études de droit à Genève (licenciée en 1972). Elle a longtemps été chargée d'enseignement à la Faculté de droit de l'Université de Genève et s'est intéressée à la question de l'égalité du point de vue scientifique et pratique. En 1994, elle prend la direction du BFEG. Pendant ses seize années d'activité, le BFEG est devenu un centre de compétences reconnu dans le domaine de la violence, de la violence conjugale en particulier. Elle a soutenu le développement d'instruments pratiques pour réaliser l'égalité, comme par exemple l'outil d'autocontrôle de l'égalité salariale LOGIB proposé aux entreprises. Une autre priorité de Patricia Schulz a concerné la mise en

réseau du BFEG avec de nombreuses organisations féministes, dont FemWiss a pu également profiter. En outre Patricia Schulz n'est pas seulement membre mais donatrice de l'association. Patricia Schulz a déjà été active dans le cadre de la Convention sur l'élimination de toutes les formes de discrimination à l'égard des femmes, puisqu'elle a contribué à sa ratification et a assumé la responsabilité de l'élaboration et de la présentation du premier rapport national de la Suisse au Comité CEDEF. Par ailleurs, Patricia Schulz s'est également investie au plan international, en participant à l'élaboration d'accords et de plans d'action importants dans le cadre du Conseil de l'Europe et de l'ONU, en qualité de cheffe de la délégation suisse.

Die UNO-Frauenrechtskonvention vom 18. Dezember 1979 verpflichtet die Vertragsstaaten zur Ergreifung aller geeigneten Mittel um die Diskriminierung von Frauen zu beseitigen. Der UNO-Ausschuss überwacht die Umsetzung der Konvention, welche die Schweiz im Jahr 1997 ratifiziert hat. Die Vertragsstaaten sind angehalten, dem Ausschuss regelmässig über die von ihnen zur Erfüllung der Vertragsverpflichtungen getroffenen Massnahmen Bericht zu erstatten. Der UNO-Ausschuss besteht aus 23 unabhängigen Expertinnen und Experten. Mit der kürzlich erfolgten Wahl von Patricia Schulz ist die Schweiz zum ersten Mal in diesem Fachausschuss vertreten.

La Convention du 18 décembre 1979 impose aux Etats parties de prendre toutes les mesures adéquates pour éliminer la discrimination à l'égard des femmes. Le Comité CEDEF est chargé de veiller à l'application de la Convention que la Suisse a ratifiée en 1997. Les Etats parties sont tenus de présenter régulièrement au Comité des rapports exposant les mesures qu'ils ont prises pour honorer leur engagements au titre de la Convention. Le Comité CEDEF est composé de 23 expertes indépendantes.

.....
NADJA RAMSAUER
.....

Elke Gramespacher, Julika Funk, Iris Rothäusler (Hg.): Dual Career Couples an Hochschulen

Doppelkarrierepaare zeichnen sich dadurch aus, dass beide PartnerInnen in der Wissenschaft oder in anspruchsvollen Berufen tätig sind. Um den herausragenden wissenschaftlichen Nachwuchs gewinnen zu können, tragen Universitäten im europäischen Raum diesem Umstand zusehends Rechnung. Sie schaffen nach dem Vorbild der US-amerikanischen Spitzenuniversitäten attraktive Arbeitsbedingungen für Doppelkarrierepaare mit Kindern, führen spezifische Beratungsdienste ein oder bieten auch der Partnerin beziehungsweise dem Partner eine interessante Stelle an.

Der Sammelband von Elke Gramespacher, Julika Funk und Iris Rothäusler zeigt auf, inwiefern sich Doppelkarriere- von herkömmlichen Doppelverdienerpaaren unterscheiden, welcher gesellschaftliche Wandel dieser relativ jungen Paarkonstellation zugrundeliegt und mit welchen Problemen Doppelkarrierepaare – mit oder ohne Kinder – konfrontiert sind.

Die Autorinnen gehen aber auch auf die andere Seite ein, näm-

lich die Universitäten, die im Wettbewerb um die besten Professorinnen und Professoren mehr Doppelkarrierepaare für sich gewinnen möchten. Der Band bietet einen sehr guten Überblick zur ganzen Palette an Massnahmen und best practice Beispielen aus Deutschland, den USA und der Schweiz. Eine Kernaussage steht in den meisten Beiträgen im Zentrum: Doppelkarrierepaare sind einer hohen Belastung ausgesetzt, sie müssen verschiedene Lebensbereiche miteinander vereinbaren, komplexe innerfamiliäre Organisationsmodelle bewältigen können und dabei gleichwohl ihre Partnerschaft nicht aus den Augen verlieren.

Aus der Sicht der Fachhochschulen stellt sich die Frage, wie sich die universitätsspezifische Ausgangslage mit dem Faktum der Berufung auf die Situation an Fachhochschulen übertragen lässt. Hier geht es weniger darum, herausragende habilitierte WissenschaftlerInnen zu gewinnen als vielmehr darum, attraktive Arbeits(zeit)modelle für weibliche und männliche Führungskräfte anzubieten – denkbar sind zum Beispiel Teilzeitarbeits- oder Jobsharingarrangements auf Führungsebene. Dass es sich für eine Hochschule lohnt, eine gendergerechte Personalpolitik für das hochqualifizierte Stellensegment anzubieten um so auch den Brain Gain zu forcieren und die internationale, diversityorientierte Ausrichtung der eigenen Bildungsinstitution zu stärken, zeigt die Publikation eindrücklich. Nicht zuletzt ist eine solche Personalpolitik eine Frage der Gerechtigkeit. Denn ebenso deutlich zeigen die Autorinnen auf, dass es nur allzu oft die Frauen sind, die auf ihre Karriere verzichten, wenn sich der Traum der Doppelkarriere nicht verwirklichen

lässt. Solche Retraditionalisierungen der partnerschaftlichen Arbeitsteilung können Hochschulen verhindern – der Sammelband gibt dazu viele Anregungen und geeignete best practice Beispiele.

Elke Gramespacher, Julika Funk, Iris Rothäusler (Hg.), *Dual Career Couples an Hochschulen: Zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik*, Verlag Barbara Budrich, Opladen 2010

Nadja Ramsauer ist Leiterin der Fachstelle Gender Studies der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

.....
PUBLIKATIONEN VON MITGLIEDERN
.....

Früh los. Im Gespräch mit Bergsteigerinnen über siebzig In dreizehn Porträts erzählen Frauen zwischen 70 und 100 Jahren von ihren Erlebnissen auf Hochtouren, Skitouren und beim Klettern. Das Spektrum reicht von der Hobbybergsteigerin, die in den 1930er-Jahren lieber den Blumen nachstieg, als die Anweisungen des Bergführers befolgte, bis zur Extrembergsteigerin, die in den 1970er-Jahren die Eiger Nordwand durchstieg und beinahe als erste Frau auf dem Mount Everest stand. Dokumentiert wird, wie Frauen in einer Zeit das Bergsteigen betrieben haben, als dieses noch weitgehend als Männerdomäne galt. Darüber hinaus geben die Porträts Einblicke in drei-

zehn eigenständige Schweizer Frauenleben: Da ist von der Kriegszeit die Rede, von der Erwerbsarbeit oder von der Einführung des Frauenstimmrechts. Aus der Perspektive der Frauen wird auch vieles über Männer erzählt: Etwa von den Bergsteigern, die den jungen Kletterinnen am Matterhorn wütend das Seil aus der Sicherung lösten, vom Bergführer, der seine Tochter mit zur Arbeit nahm, und vom Kollegen, der einiges einstecken musste, weil er hinter einer Frau geklettert war. [Patricia Purtschert, mit Fotografien von Véronique Hoegger, 2010, Verlag hier+jetzt, CHF 42](#)

Le plafond de fer de l'université. Femmes et carrières
Les différents chapitres qui forment cet ouvrage sont le fruit de réflexions et de rencontres réalisées par les deux directrices de publication dans le cadre de la recherche Reunil qu'elles ont effectuée entre 2006 et 2008 à l'Université de Lausanne (Unil) et comme tel il porte la trace de leurs interrogations et de leur travail. Ainsi, plusieurs contributions sont issues d'un colloque intitulé « Plafond de verre et université » organisé à l'Unil en 2007 afin de réfléchir aux particularités des mécanismes d'exclusion des femmes dans le monde universitaire. D'autres ont été rédigées à leur demande pour faire suite à des interventions entendues dans des colloques qui semblaient nécessaires à faire figurer dans ce livre. Autour de la question centrale : « Pourquoi les femmes n'ont-elle pas l'étoffe du chercheur ? » qui reprend une

expression d'Isabelle Stengers, la dureté, la rigidité et l'inflexibilité dont fait preuve l'académie pour arrêter les femmes dans leur ascension professionnelle a conduit les différent-e-s auteur-e-s de cet ouvrage collectif à revisiter les travaux réalisés dans le monde de l'entreprise sur le « plafond de verre », le « ciel de plomb » ou le « leaky pipeline » pour s'intéresser à ces processus au sein de l'université. Alors que du fait de son mode de recrutement méritocratique, le monde académique pourrait garantir une certaine égalité entre hommes et femmes, il n'en est rien.

C'est pourquoi il était important de réunir différents travaux portant sur cette problématique afin de fournir un ouvrage en français qui documente la situation des femmes dans les universités et analyse les raisons spécifiques qui rendent leurs carrières plus difficiles et souvent moins linéaires que celles de leurs collègues masculins. Dire cela ne signifie pas sous-estimer les difficultés que les femmes rencontrent dans d'autres champs professionnels qualifiés, mais vouloir cerner au plus près les conditions qui font que les femmes restent aussi derrière les hommes lorsqu'il s'agit d'occuper des positions de prestige et de pouvoir dans un monde qui se targue de sélectionner le meilleur-e-s sur la seule base du mérite. Le titre de cet ouvrage atteste d'un parti pris qui réunit tout-e-s les auteur-e-s qui ont contribué à sa réalisation. Leurs regards se décalent de celui, normatif en termes de régime de genre, qui attribue surtout aux fem-

mes leur moindre présence dans le monde universitaire et elles ont, dans cette optique, travaillé à préciser les obstacles qui jalonnent les carrières des femmes pour les cerner au plus près, de façon à mieux dessiner les contours de politiques véritablement égalitaires. Farinaz Fassa et Sabine Kradolfer (éds), 2010, Seismo Verlag

.....
PUBLIKATIONEN
.....

Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen
ZwischenRaumstrukturenundGeschlechterverhältnissen bestehen enge Wechselbeziehungen, die in Aneignungs- und Ausschlussprozessen sichtbar werden. Als verräumlichte Geschlechterverhältnisse treten diese in der Arbeitsteilung, in Mobilitätsmustern, in Migrations- und Siedlungsformen u.v.m. zu Tage. Der Band vermittelt die Vielfalt an Perspektiven in der Geschlechterforschung zu Fragen der Raumkonstitution durch Gesellschaftsstrukturen. Die Beiträge geben anhand sozialgeographischer und soziologischer Fragestellungen einen aktuellen Überblick über die zentralen Fragestellungen der raumwissenschaftlichen Geschlechterforschung, die sich zunehmend auf den spatial turn der Kultur- und Sozialwissenschaften bezieht. Sybill Bauriedl, Michaela Schier, Anke Strüver (Hg.), 2010, Verlag Westfälisches Dampfboot, EUR 27,90

Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht

Sowohl Geschlecht als auch Behinderung sind gesellschaftliche Konstrukte. Beide werden im Alltag, im Austausch mit anderen Menschen und Institutionen ständig hergestellt. Dieser interdisziplinäre Band diskutiert die vielfältigen Verflechtungen von Behinderung und Geschlecht, indem intersektionale Perspektiven eingenommen werden: Wie sind Behinderung und Geschlecht mit den Kategorien »Rasse«, Ethnizität, Alter, Sexualität und Lebensformen verknüpft? Erstmals für den deutschsprachigen Raum führen die Beiträge Erkenntnisse u.a. der Migrationsforschung, der Demografieforschung und der Queer Studies mit Diskussionen aus den Feldern der Disability und Gender Studies zusammen. Jutta Jacob, Swantje Köbsell, Eske Wollrad (Hg.), 2010, transcript Verlag, EUR 25,80

Caméra militante. Luttés de libération des années 1970

Dotée d'un sens aigu de l'Histoire, Carole Roussopoulos se saisit de la caméra vidéo au tout début des années 1970. Elle fonde à Paris, avec son compagnon Paul Roussopoulos, le premier groupe vidéo, « Vidéo Out », pour donner la parole aux « sans-voix », opprimé-e-s et exclu-e-s que les médias ignorent ou évoquent sans jamais écouter. Une sélection de six films tournés au cours de la « décennie rouge » témoigne de son engage-

ment, caméra au poing, dans les luttes de libération – ouvrières, homosexuelles et féministes. Ces documents uniques, libres et inventifs, sont accompagnés d'une série de contributions portant sur la pratique et les usages militants de la vidéo, dont Carole Roussopoulos est une figure majeure et pionnière. Carole Roussopoulos (1945–2009) est réalisatrice et militante féministe d'origine suisse. Elle a vécu et travaillé à Paris pendant près de trente ans puis est revenue s'installer en 1995 dans le Valais, près de Sion. Carole Roussopoulos, 2010, MétisPresses, CHF 54

.....
ZEITSCHRIFTEN / REVUES
.....

Olympe 31 – Wider die Instrumentalisierung von Frauenrechten. Burkaverbot: Feministische Positionen und Analysen
Mit diesem Heft stellen sich Frauenrechtlerinnen und Feministinnen der Debatte um ein Burkaverbot, die ihnen von rechtspopulistischen Politikern aufgedrängt wurde. Das Heft versammelt Beiträge von Autorinnen mit unterschiedlichen beruflichen und institutionellen Hintergründen, von Vertreterinnen verschiedener (feministischer) Organisationen. Ihre Artikel widerspiegeln die Vielfalt der Blickwinkel und legen eine grosse Bandbreite von Argumenten dar, die von vielschichtigen und nicht selten auch widersprüchlichen Erfahrungen zeugen. Trotz divergierender Meinungen in der Sache sind sich die Auto-

rinnen in der Grundhaltung einig: Es gilt, der Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie einen Riegel zu schieben. Und sie engagieren sich für ein gemeinsames Ziel: die Gleichstellung der Geschlechter.

Das vorgeschlagene gesetzliche Verbot von Ganzkörperschleiern schreibt sich ein in die langjährige Tradition einer ausländerfeindlichen Politik, die sich momentan hauptsächlich gegen MuslimInnen richtet. Die Herausgeberinnen fragen: Warum wird gerade jetzt eine solche populistische Kampagne lanciert? Was bezweckt sie? Was soll sie kaschieren? Und: Welche tatsächlich dringenden Gleichstellungsfragen werden damit von der Tagesordnung verdrängt?

September 2010, CHF 21, www.olympheft.ch

Widerspruch 58 – Steuergerichtigkeit – umverteilen!

Im neuen WIDERSPRUCH-Heft werden über die vielfältigen Aspekte der aktuellen Steuerdebatte hinaus von einigen Autorinnen in einem Teilschwerpunkt die Ursachen und Auswirkungen der öffentlichen Budgetpolitik auf die nach wie vor herrschende „Arbeitsteilung“ zwischen den Geschlechtern und auf die vorwiegend von Frauen getragene unbezahlte Versorgungs- und Betreuungsarbeit thematisiert.

So untersucht Mascha Madörin akribisch die ökonomischen Zusammenhänge von Steuerpolitik, Care- und Genderregimes in der Schweiz. In der Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz kommt seit einigen Jahren das

Instrument des Gender Responsive Development zur Anwendung; eine Bilanz zieht Annemarie Sancar. Und wie versucht wird, Gender Budgeting als Mittel der Gleichstellung in Österreich politisch umzusetzen, dokumentiert und kommentiert Elisabeth Klatzer. Christine Michel und Natalie Imboden begründen in ihren Thesen, warum auch in den Gewerkschaften die Fragen der Lohn(gleichheits)- und der Arbeitszeitpolitik viel offensiver als bisher unter dem Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit diskutiert werden müssen. Auch die von ihnen in Blick genommene globale Frauenperspektive untermauert die Notwendigkeit eines geschlechtergerechten Wirtschaftsmodells. Diese Debatte ist umso dringlicher, als nach Frigga Haug die Geschlechterverhältnisse in der gegenwärtigen Krise unter Druck geraten und neue Handlungsfähigkeit der Frauen gefragt ist.

August 2010, CHF 25, www.widerspruch.ch

FAMA 3/2010 – Sicherheit

Das Bedürfnis nach Sicherheit hat in allen Lebensbereichen zugenommen. Junge Mütter im Offroadern stehen für die Individualisierung der Suche nach Sicherheit. Welche Art von Sicherheit ist für Frauen wünschenswert, Bunkerisierung oder Sicherung der öffentlichen Räume? In welchem Verhältnis steht diese Frage zur Forderung nach Gerechtigkeit, Freiheit und gesellschaftlich notwendiger Solidarität? Und inwiefern ist Sicherheit ein Thema der Theologie?

August 2010, CHF 8, www.fama.ch

HERBST / AUTOMNE 2010

Colloque international éducation et genre

De la petite enfance à la formation professionnelle et tertiaire

Vendredi 1er octobre 2010,
Grange de Dorigny, Université de Lausanne

De la petite enfance à la formation professionnelle et tertiaire, de l'école à l'université, tout le système éducatif est concerné par la manière dont les filles et les garçons mais aussi les femmes et les hommes cohabitent, apprennent et se développent dans les institutions d'éducation et de formation.

Dans la classe, les stéréotypes véhiculés par le corps enseignant ont un impact fort sur le rapport au savoir des filles et des garçons. Les échanges verbaux, les sup-

ports pédagogiques, les stratégies d'enseignements ont autant de facteurs potentiellement sources de discrimination (directe ou indirecte) vis-à-vis des filles et d'inégalités. Et si l'analyse de certains résultats scolaires laisse penser que les filles réussissent bien ou mieux que les garçons, reste à interroger cette réussite en écho à la mixité, à l'orientation scolaire et professionnelle ou encore au fonctionnement des établissements scolaires et de formation. Nouvelles Questions Féministes a consacré un numéro à ces questions: Perspectives féministes en éducation, juin 2010. L'objectif de cette publication était d'une part de faire le point sur les dernières recherches sur les inégalités genrées dans le système d'éducation-formation et d'autre part de montrer les réponses que peut apporter la recherche féministe pour construire un futur plus encourageant pour les filles.

Le colloque que nous organisons vise à redonner toute sa place à la question du genre dans l'éducation et la formation (professionnelle et tertiaire) et à poursuivre les débats initiés dans le numéro de NQF. Il aimerait permettre qu'un dialogue

s'établisse entre les acteurs et actrices de l'éducation et de la formation et les chercheur-e-s des universités. Organisé autour de quatre grands moments de l'éducation scolaire, professionnelle et tertiaire par diverses institutions chargées de former les professionnel-le-s de l'éducation et les chercheur-e-s en éducation (Université de Lausanne, Université de Genève, Haute école de travail social et de la santé et Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle), il donnera une large place aux débats et tentera de d'explorer des pistes pratiques et théoriques pour que l'éducation et la formation deviennent plus égalitaires.

A l'occasion de ce colloque deux nouvelles publications ayant trait à l'éducation et au genre seront présentées. Il s'agit d'une part de l'ouvrage collectif Le plafond de fer de l'université. Femmes et carrières dirigé par Farinaz Fassa et Sabine Kradolfer qui paraîtra aux Editions Seismo à la fin septembre et d'autre part du livre d'Adrienne Rich La contrainte à l'hétérosexualité et autres essais, qui vient de paraître sous la responsabilité de Rina Nissim et de Patricia Roux, en co-publication aux édi-

tons Mamamélis et NQF.

Ce colloque s'adresse tant aux personnes qui appartiennent au monde universitaire qu'à celles qui travaillent dans les mondes professionnels qui ont affaire avec l'éducation et la formation.

5 octobre, Genève

Coup de projecteur sur le harcèlement sexuel

Lancement d'un livre et d'un site internet:

www.non-c-non.ch

Site interactif élaboré par les syndicats romands et le deuxième Observatoire, à l'intention des personnes concernées par le harcèlement sexuel au travail.

Qui a peur du harcèlement sexuel?

Des femmes témoignent

Extraits du livre de Véronique

Ducret lus par des comédiennes.

Heure et lieu: 18h30, Comédie de Genève, Bd des Philosophes 6.

19. Oktober (Beginn), Bern

Konzepte der feministischen Ökonomie
Das öffentliche Seminar hat zum

Ziel, Grundlagen der ökonomischen Ansätze zu Entwicklung und Geschlecht zu erarbeiten und zu diskutieren. Insgesamt vier Seminar-Abende zu den zentralsten ökonomisch-feministischen Konzepten und Fragestellungen.

Jeweils Dienstag, 18.15–20.00 Uhr.
Programm und Anmeldung: www.gendercampus.ch/d/Calendar/01/01/default.aspx#5240

28/29 octobre 2010, Genève

Du grain à moudre. Genre, développement rural et alimentation

La sous-alimentation massive, chronique, silencieuse touche actuellement un million de personnes, dont 70% appartiennent paradoxalement à des familles paysannes. Pourtant, les ressources naturelles et techniques sont suffisantes pour assurer une alimentation correcte de l'humanité, aujourd'hui et aussi en 2050 avec 9 milliards de personnes. Le développement agricole n'inclut pas une analyse de genre, et les agricultrices ne reçoivent pas de

soutien, alors que leur contribution est vitale. Le colloque analysera le développement agricole inégal, les transformations rapides de l'agriculture et des rapports sociaux de genre dans le monde rural, l'articulation entre divers systèmes et rapports de production agricoles, les luttes des paysannes, le droit à l'alimentation.

Programme: graduateinstitute.ch/genre/page8186_fr.html

4. November (Beginn), Zürich

Luce Irigaray und das Denken der sexuellen Differenz

Ein philosophisches Leseseminar für Frauen mit der Historikerin und Philosophin Tove Soiland.

Kein Geschlecht – viele Geschlechter – oder doch nur zwei? Die französische Philosophin Luce Irigaray steht mit ihrem Denken der sexuellen Differenz unter Verdacht, einer (hetero-)normativen Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit das Wort zu reden. Während sich ihre Schriften im englischen und romanischen

Sprachraum heute zunehmender Beliebtheit erfreuen, stehen bei uns geschlechtertheoretische Ansätze im Vordergrund, die eher auf die Überwindung der Zweigeschlechterordnung zielen.

Vor diesem Hintergrund versuchen die Teilnehmerinnen im Leseseminar zu verstehen, was Irigaray mit ihrer auf den ersten Blick unverständlichen These meint, dass unsere Tradition bisher gerade über keinen Begriff der sexuellen Differenz verfügt.

Zeit: 10 Abende, Donnerstags jeweils 19.00 bis 21.30.

Infos und Anmeldung: gabriela.schmid@vpod-zh.ch

11. November

Vom Tochtertag zum Zukunftstag

Der Tochtertag feiert dieses Jahr das 10-Jahr-Jubiläum und wird zum Nationalen Zukunftstag. Der Name hat geändert, das Ziel bleibt gleich: die Öffnung der Berufswahl und Laufbahnplanung von Mädchen und Jungen.

Mädchen und Jungen der 5. bis 7. Klasse haben am Zukunftstag die Gelegenheit, ihre Mutter, ihren Vater oder eine andere Bezugsperson wie die Nachbarin, den Onkel oder eine Freundin der Eltern an den Arbeitsplatz zu begleiten.

Infos: www.nationalerzukunftstag.ch

13./14. November, Männedorf

Alles erreicht? Zur Zukunft der Frauenpolitik in der Schweiz

Obwohl das Frauenstimmrecht in der Schweiz spät, im Jahr 1971, eingeführt wurde, sind die drei höchsten politischen Ämter, die die Schweiz zu vergeben hat, 2010 von Frauen besetzt. Also alles «im grünen Bereich», und das ganz ohne Quote?

An dieser Tagung wird aus verschiedenen Perspektiven eine Bilanzierung des frauenpolitischen Engagements versucht und gemeinsam ausgetauscht, wohin die frauenpolitische Reise gehen kann.

Programm und Anmeldung: www.boldern.ch

25. November – 10. Dezember

16 Tage gegen Gewalt an Frauen

Die 2010 zum dritten Mal in der Schweiz stattfindende Kampagne „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ thematisiert sowohl direkte als auch indirekte Gewalt gegen Frauen. An den 16 Tagen zwischen dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen und dem Internationalen Menschenrechtstag zeigen Tausende von Organisationen weltweit Frauenrechtsverletzungen auf – und was dagegen unternommen wird. Gemeinsam fordern die beteiligten Organisationen und Institutionen ein Ende der Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen.

Im Jahr 2010 setzt die Kampagne den Fokus auf Waffen und Gewalt gegen Frauen und plant zurzeit Aktivitäten zu diesem Thema.
Programm: www.cfd-ch.org/16tage

Certificate of Advanced Studies (CAS) am IZFG

Gender, Justice and Globalisation

The Certificate of Advanced Studies (CAS) Gender, Justice, Globalisation introduces participants to the complex processes of globalisation which not only challenge global agendas of justice and human rights, but also transform gender roles and gender relations. The CAS focuses globalisation in two ways: as an economic transformation and as emergence of global ethical and legal standards. Both dynamics inflict great changes upon people's everyday lives, and these changes vary according to geographic location, social positions and gender.

Candidates to this CAS will achieve conceptual and analytical skills to work with gender concepts in different areas such as international cooperation and development, governance, conflict and violence, human rights and cultural difference. They will be able to identify gender as a determining factor of globalisation and to critically reflect the gender dimensions of global power asymmetries. They will learn to identify and assess gender dimensions of policies and programs and therefore enhance the gender sensitivity of their projects. Not least, this CAS aims at supplying participants with the means to envisage gender sensitive policy making in their personal professional fields.

Der vom Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) der Universität Bern angebotene Zertifikatskurs zum

Thema „Gender, Justice and Globalisation“ beginnt am 18. November 2010. Die Informationsveranstaltung findet am 27. September 2010 statt.

Weitere Informationen: www.izfg.unibe.ch

Call for papers

Import – Export – Transport: Queer Theory, Queer Critique and Queer Activism in Motion

28.-30. April 2010, Universität Wien.

We invite activists, students, graduates, artists, scholars, and researchers working in the field of queer theory and queer activism to contribute to the conference. We especially welcome contributions that transgress disciplinary boundaries and the boundaries between academic and non-academic settings and encourage participants working in media/performance art to submit proposals for works and interventions to be included as part of the conference.

We welcome contributions for 20-minute or 45-minute papers (plus 10 minutes discussion),– 300 words max; or 1.5 hour workshops (teams are especially welcome) as well as poster presentations or film screenings/performances.

Deadline for submissions: 1.11.2010